

Ein Theaterstück sollte einem Traum gleich sein. Wenn wir uns im Traum fürchten, dann ist es tatsächlich eine authentische Furcht. In der Wirklichkeit ist unsere Furcht etwas Erlerntes, Vertrauliches, in der Zeit Verschwommenes. Ein gewaltiger Unterschied.

In meinem Theater herrschen eigenartige Gesetze, der Wert taylorischer Logik wird in Frage gestellt. Es wird jemand sagen, daß hier etwas nicht stimmt. Und ich antworte ihm darauf: Haben Sie jemals gesehen, daß im Leben alles stimmt?

Mein Theater ist ein reduziertes Theater; es ist dadurch bereichert, daß es reduziert worden ist. In vorangegangenen Theaterstücken habe ich Helden spielen lassen, die ... nicht arbeiteten. Es war ganz einfach: sie waren sich selber, hatten Zeit genug für Gespräche, Reflexionen, Diskussionen. Im Schauspieler arbeiten alle oder sie tun etwas. Sind sie uns dadurch näher geworden? Ich würde es bezweifeln.

Mein Theater ... Ach, was. Ein sehr wichtiger Mensch sagte einmal: jeder hat seine eigenen Sorgen. (und ich war froh, daß ich seine Sorgen nicht habe.)

Aus dem Essay v. Boguslaw Schaeffer  
im Programmheft zum Schauspieler,  
Lodz, 1990

Ich lasse eine komische und erschreckende Welt entstehen. So sehe ich auch mich, dich, andere, ohne Ausnahme. Wir alle tummeln uns in einer Welt, die wir nicht kennen, unter Geheimnissen, die wir nie zu ergründen vermögen, in schmutzige Bandagen der Illusionen, Mythen und Dummheiten eingewickelt, wir sind nur dazu fähig, zu jammern oder uns über andere zu erheben, dem Bösen, das die Gestalt einer widrigen Notwendigkeit annimmt, blöd und passiv zuzuschauen.

Wir haben eine Stufe erreicht, wo wir in einem Labyrinth von unverständlichen Tatsachen total verwirrt und verblödet sind. Wir befinden uns auf dem besten Weg dazu, unsere Möglichkeiten und unser Schicksal völlig zu vergessen.

Wie in jedem Theaterstück gibt es auch im Schauspieler solche Szenen, die man in Erinnerung behält und solche, die man vergißt. Laß uns jene Szenen merken, die vergessen werden und darüber nachdenken, warum sie so leicht vergessen werden. Möglicherweise wollen wir sie nicht in Erinnerung behalten. Das würde vieles erklären.

In unserer Zeit wandte sich das Theater oft der Vergangenheit zu, es griff alte, bereits gut bekannte Themen auf, es nutzte sogar biblische und historische Stoffe aus, mit einem Wort: das Theater zog das Märchen der Wirklichkeit vor, vor der er fliehen wollte. Wie kann man aber vor der Wirklichkeit fliehen? Man kann sie nur ganz anders sehen. Ich betrachte sie kühl, ohne jegliche Sentimente, ein wenig psychologisch und von einer Distanz. Ich mache der Wirklichkeit keine Vorwürfe. Ich will sie nur auf eine, nur mir eigene Weise erklären.

Aus dem Essay v. Boguslaw Schaeffer  
im Programmheft zum Schauspieler,  
Lodz, 1990

Ein Stück über den Schauspieler - und nicht nur. Auch über die Welt. Die heutige Wissenschaft (der Psychologe Watzlavik und andere) behauptet, daß die Wirklichkeit unwirklich und die Unwirklichkeit wirklich ist. Die Menschen stellen sich ihre eigene Welt vor und sie haben ein volles Recht darauf.

Der Autor träumt davon, daß der Zuschauer, der sich sein Stück anschaut, die ganze Welt vergißt. So eine Chance hat nur das Theater. Ich will diese Chance ausnutzen. Es gibt also nur eine Welt, die ich im Schauspieler geschaffen habe. Eine andere Welt gibt es nicht. Ebenfalls gibt es keine Anspielungen auf diese Welt, die Sie alle kennen, denn diese Welt wird von mir einfach nicht akzeptiert. Im Grunde genommen geht sie mich nur wenig an. Gut, wird jemand sagen, im Stück wimmelt es ja von Anspielungen. Tatsächlich?, fragt der Autor und stellt sich dumm. (Heutzutage ist es besser, sich dumm zu stellen als klug zu sein. Unsere Klugheit wird von keinem gebraucht.)

Dieser Kunst habe ich alles untergeordnet. Philosophie, Sprache, meine Beobachtungsgabe, die Neigung, theatralisches Ritual zu schaffen, Exemplifikation, eine exklusive Weise, die Welt zu behandeln, Konzeptionen, die sich gegen die Würde des Theaters richten. Ich bin hingerissen von der Vision einer Welt, in der man nach althergebrachten Mustern schaffen, in Abfällen wühlen, jammern, sich erinnern, sich befriedigen, sinnlos reden und erfolgreich manipulieren, wer weiß warum verführen, seine Autogramme verschenken und das Trinkgeld über alles schätzen wird. Ich habe eine Welt geschaffen, in der selbst der Katastrophismus nur noch lächerlich sein wird.

Aus dem Essay v. Boguslaw Schaeffer  
im Programmheft zum Schauspieler,  
Lodz, 1990